



Dr. Hans Fabian Kruse

Präsident
AGA Unternehmensverband
Großhandel – Außenhandel – Dienstleistung e. V.

Begrüßung

EuropaAbend 2009
AGA Unternehmensverband e. V.

9. Juli 2009

Hotel Atlantic Kempinski
Hamburg

Heute Abend gibt uns der Bundesminister des Innern, Herr Dr. Wolfgang Schäuble, die Ehre, den Festvortrag zu unserem kleinen Jubiläum zu halten. Lassen Sie uns, ihn gemeinsam herzlich begrüßen.

(Pause)

Darüberhinaus begrüße ich die Ehrenbürger Greve, die AGA-Ehrenpräsidenten, die Präsidenten und Hauptgeschäftsführer der mit uns befreundeten Kammern und Verbänden, die Vertreter des konsularischen Korps.

Für die zahlreichen Vertreter aus der Politik begrüße ich stellvertretend den Vorsitzenden der CDU-Fraktion im Landtag von Schleswig-Holstein, Herrn Dr. Johann Wadephul, und den CDU-Bundestagsabgeordneten Jürgen Klimke.

Schon fast traditionell tagt parallel zu uns die Hamburgische Bürgerschaft. Daher sind Senat und Bürgerschaft heute entschuldigt. Besonders freut es mich, dass die früheren Senatoren für Wirtschaft und Finanzen, unser Ehrenmitglied Herr Gunnar Uldall und Herr Dr. Wolfgang Peiner ebenso bei uns sind wie der frühere Landesminister Herr Dr. Jürgen Westphal.

Meine Damen und Herren, ich heiÙe jeden von Ihnen im Saal herzlich willkommen und freue mich mit Ihnen auf unseren 20. EuropaAbend.

Sehr geehrter Herr Bundesminister,
lieber Herr Dr. Schäuble,

Willkommen im Norden. Sie spüren, dass Sie uns willkommen sind.

Anwesend sind in diesem festlichen Saal rund 300 Persönlichkeiten aus Unternehmen – aus unserer nord-deutschen Kaufmannschaft – und zahlreiche Multiplikatoren aus Politik, Wissenschaft, Verwaltung, Kultur, konsularischem Korps und den Medien.

Heute, bei diesem festlichen Abend, wollen gerade wir Kaufleute uns von unserem Tagesgeschäft lösen.

Mit Ihnen, Herr Bundesminister, wollen wir uns an eines der wenigen Wunder erinnern, die wir zu Lebzeiten erleben durften: Die friedlichen Revolutionen in den Staaten des früheren Ostblocks, die Öffnung der Grenze in Ungarn, das mutige Eintreten unserer

Landsleute in der damaligen DDR für Freiheit und Einheit, die zum Fall der Berliner Mauer und zur Wiedervereinigung unseres Vaterlandes führten.

Die beiden großen Jubiläen in diesem Jahr – 60 Jahre Bundesrepublik Deutschland, 20 Jahre Mauerfall – diese beiden freudigen Ereignisse feiern wir in einer Zeit, in der unsere Unternehmen unter schwerem Druck stehen.

Trotz der Finanz- und Wirtschaftskrise haben wir allen Grund, optimistisch zu bleiben. Wenn wir uns an die Zeit der friedlichen Revolution und der Wiedervereinigung erinnern, sehen wir, wozu unser Land in der Lage ist:

Welche Kraft wir aufbringen können, um auch die größten Aufgaben zu meistern. Uns dies vor Augen zu führen, ist auch in dieser wirtschaftlich schwierigen Zeit wichtig, um die Orientierung zu behalten.

Als Überseehändler bin ich viel in Lateinamerika und Afrika unterwegs. Das klärt den Blick. Wenn heute unsere bewährte Wirtschaftsordnung, die soziale Marktwirtschaft, aber auch unsere Exportorientierung

kritisch diskutiert werden, kann ich nur raten, sich einmal in der Welt umzuschauen.

Die Soziale Marktwirtschaft hat uns nicht in diese Krise geführt. Ganz im Gegenteil: sie hilft uns, diese zu überstehen.

Meine Damen und Herren,

der Dialog mit dem Bundesinnenminister, der zugleich ein führender Kopf der Union ist, fordert mich gerade kurz vor dem Bundestagswahlkampf dazu heraus, die vollständige politische Agenda des AGA vorzutragen.

Dieser Versuchung werde ich jedoch widerstehen und lediglich zwei Themen ansprechen, die für unsere mittelständische Wirtschaft im allgemeinen und speziell für den Außenhandel von zentraler Bedeutung sind, um die nächsten Monate zu meistern.

Wir müssen national die Finanzierung des Mittelstandes sicherstellen und international den zunehmenden Protektionismus bekämpfen.

Zunächst zur Finanzierung: Wir haben derzeit noch keine allgemeine Kreditklemme. Wir stellen aber fest, der Kreditzugang ist schwieriger geworden.

Was ist zu tun, um eine drohende Finanzklemme, gerade wenn die Konjunktur wieder anzieht, zu vermeiden?

Woher kommen wir: maßloses Leveraging, das Neuverpacken und Weiterreichen schlechter Forderungen in guten Zeiten, statistische Risiko-Modelle statt kaufmännische Vorsicht, die ruinöse Gier und Casino-Mentalität von Investmentbankern und das Mitspielenwollen von Staatsbanken mündete auch in Deutschland in einer Intensivbehandlung des Bankensektors. Dabei hat die Bundesregierung den ersten Rettungsschirm recht erfolgreich aufgespannt. Was kann darüberhinaus getan werden?

1. Damit die Bankbilanzen und damit das Verhalten der Banken, nicht länger von „toxischen Wertpapieren“ belastet werden, müssen die Bad Banks jetzt zügig umgesetzt werden.
2. wir regen an, dass Banken Kredite, die sie an Unternehmen vergeben, wieder vermehrt verbrieften

können und so mehr Spielräume für weitere Kredite bekommen. Der Handel solcher Wertpapiere muss anfangs über die Notenbank und die KfW gestützt und koordiniert werden,

3. statt „Zwangskredite“ von staatlichen Stellen anzuordnen, sollten die prozyklisch wirkenden Anforderungen von Basel II, temporär ausgesetzt werden, damit die Banken nicht deshalb ihre Kreditportfolios zusammenstreichen müssen,
4. die ebenfalls prozyklisch wirkenden Effekte der Unternehmensteuerreform müssen geändert werden. Die aktuelle Gewerbesteuer führt zur Substanzbesteuerung wegen der Hinzurechnung von Zinsen und Mieten und zur Nichtanrechenbarkeit bei Verlusten.

Meine Damen und Herren,

unsere volkswirtschaftliche Leistung wird in diesem Jahr in etwa auf das Niveau von 2005 zurückfallen. Dies führt zu dramatischen Steuerausfällen.

Die Ausgaben des Staates aber gehen nicht etwa im gleichen Maße zurück, sondern steigen. Die Kosten für Gesundheit, Rente, Pflege und soziale Sicherung, aber auch die Sonderprogramme zur Stützung der Konjunktur und zur Rettung der Finanzwirtschaft führen zu drastisch steigenden Ausgaben.

Nun wird vielfach gefordert, der Staat solle noch mehr Geld ausgeben und die Binnennachfrage stimulieren. Damit solle unsere Wirtschaft unabhängiger vom Export werden.

Meine Damen und Herren, das ist eine theoretische und realitätsferne Diskussion.

Schon die demografische Entwicklung in unserem Land zwingt uns dazu, bei unseren Stärken zu bleiben und die Chancen unserer Volkswirtschaft durch einen starken Außenhandel zu nutzen. Voraussetzung dafür ist ein möglichst freier Welthandel.

Von den Wohlfahrtsgewinnen eines freien Welthandels haben in den letzten Jahrzehnten nicht nur die hochentwickelten Volkswirtschaften profitiert.

Gerade den Aufstieg von Entwicklungs- und Schwellenländern wie China, Indien, Brasilien oder auch Chile haben diese erst ermöglicht.

Der freie Handel bekämpft Armut. Protektionismus kann allenfalls bestehende Verhältnisse konservieren – und das auch nur vorübergehend.

In der aktuellen, historischen Schwächephase der Weltwirtschaft ist der Freihandel gefährdeter als noch vor zwölf Monaten.

In der International Chamber of Commerce Deutschland, in deren Präsidium ich mitwirke, beobachten wir mit Sorge die vielen kleinen und großen Handelsrestriktionen, die einzelne Länder verfügen.

Ob „Buy Chinese“-Klausel für chinesische Staatsaufträge oder „Buy American“-Vorschriften im öffentlichen Auftragswesen der USA, die Auswirkungen für die betroffenen Unternehmen sind erheblich.

Besonders enttäuschend ist es, wenn unser wichtigster europäischer Wirtschaftspartner oder gar die EU selbst

nicht mit gutem Beispiel voran gehen, sondern Subventionen exklusiv für französische Automobilproduzenten vorsehen oder neue Exportsubventionen beispielsweise für EU-Milchprodukte einführen. Eine Negativ-Spirale ist nur schwer wieder zurückzudrehen.

Wettbewerbsverzerrung verzögert die Gesundung der Weltwirtschaft – seien es neue Zölle, nicht-tarifäre Hemmnisse, der Missbrauch von Anti-Dumping-Maßnahmen oder neue staatliche Subventionen. Wir dürfen gerade jetzt den Welthandel nicht in Ketten legen.

Einer Exportnation wie Deutschland schadet Protektionismus. Wir bremsen zugleich den Aufstieg neuer Weltregionen, die unsere zukünftigen Märkte sind.

Der amerikanische Ökonom Henry George sagte dazu: „Das, was wirklich junge Industrien sind, hat kaum mehr Chance im Kampf um staatliche Förderung, als es junge Ferkel gegenüber ausgewachsenen Schweinen am Fresstrog haben.“

Lassen Sie uns gemeinsam dem Protektionismus widerstehen und für unsere Wirtschaftsordnung eintreten!

Wir können und müssen uns auch in der Krise auf unsere Stärken verlassen und dürfen nicht unnötig oft nach dem Schutzschirm des Staates rufen.

Trotz der akuten wirtschaftlichen Herausforderung, die auch uns norddeutsche Unternehmer unter enormen Druck stellt, sind die langfristigen Perspektiven des Groß- und Außenhandels hervorragend.

Unsere Unternehmen sind hochgradig international vernetzt. Mehr als 80 Prozent der deutschen Importe laufen dispositiv und logistisch über den Groß- und Außenhandel. Wir sichern damit auch die Wettbewerbsfähigkeit der deutschen Wirtschaft und eine hoch effiziente Güter- und Dienstleistungsversorgung für Gewerbe und Konsumenten in Deutschland, Europa und der Welt.

Sehr geehrter Herr Bundesminister,

unsere Forderungen und Wünsche an die Bundespolitik sind überschaubar.

Im Blick nach vorn sind wir nun gespannt auf die Perspektiven, die Sie für die Rolle Deutschlands in der Europäischen Union für unsere Zukunft sehen.

In unserer Einladung und der Festbroschüre haben wir die verantwortungsvollen Positionen, die Sie in der Christlich Demokratischen Union Deutschlands, der Bundestagsfraktion und der Bundesregierung inne hatten und haben, vorgestellt.

Seit über 35 Jahren sind Sie Mitglied des Deutschen Bundestages und haben dort und in der Regierung in den letzten drei Jahrzehnten zentrale Führungspositionen inne. Diese sind bekannt und müssen nicht wiederholt werden.

Erlauben Sie mir eine persönliche Einschätzung: mich beeindruckt Ihre intellektuelle Unabhängigkeit, Ihre

prägnanten Analysen und Ihre politisch-strategischen Reformkonzepte. Notwendige Veränderungen beschreiben Sie nicht nur, sondern setzen diese um.

Denkverbote kennen Sie nicht und es wäre verkürzt, Sie schlicht als konservativ zu bezeichnen. Ihr scharfer Verstand und Ihre Weitsicht werden nicht nur von Ihren Wählern, sondern selbst von politischen Wettbewerbern anerkannt und geschätzt.

Dies alles sind, sehr geehrter Herr Bundesminister, gute Gründe, warum wir uns auf Ihre Rede „Für ein freies und vereintes Europa“ freuen.